

Besonders sorgfältig sind wieder die Angaben bei den »Editions illustrées de bibliophile«, die als eine Fortsetzung der Anfang vorigen Jahres begonnenen Spezialbibliographie zu betrachten sind. Die »Chronologie universelle« bietet auf diese Weise gerade dem Buchhändler ein wertvolles, in seiner Art neues, originelles Jahrbuch des gesamten Geisteslebens.

Kleine Mitteilungen.

Geschäftsjubiläum. — Am heutigen Tage, den 15. April, feiert die J. Noirielle'sche Buchhandlung, F. Staat Nachf. in Straßburg i/G., ihr fünfzigjähriges Jubiläum. Das »Brevet de Libraire« wurde Herrn Joseph Noirielle am 25. November 1853 in Paris ausgestellt, »après avoir prêté serment d'obéissance à la Constitution et de fidélité à l'Empereur«. Sein Geschäft eröffnete er am 15. April 1854, im Alter von fünfunddreißig Jahren, in ganz kleinem Umfange. Vorher war er längere Jahre in der Firma Schmidt & Gruber — der nachmaligen C. F. Schmidt'schen Universitätsbuchhandlung — in Straßburg tätig gewesen. Die ersten Jahre vergingen nicht ohne Sorgen, bis Anfang der sechziger Jahre die Pagnesehe Prachtbibel zu erscheinen begann, für deren Vertrieb im Elsaß er sich besonders verwandte, und zwar mit großem Erfolg. Tausende von Subskriptionen aus dem ganzen Land liefen bei ihm ein. Da dadurch seine finanzielle Lage gesichert ward, konnte er an die Vergrößerung seines Geschäftsräumlichkeiten denken. Der Musikalienhandel wurde seinem Geschäft hinzugefügt und auch der wissenschaftliche Buchhandel mehr gepflegt. Seine Verbindung mit den Straßburger Fakultäten und ihren Professoren wurde mit der Zeit so fest geknüpft, daß die Beziehungen auch nach dem Kriege von 1870/71 noch fort-dauerten und durch die nach Frankreich gezogenen Professoren weiter gepflegt wurden. Kurz vor dem Kriege bezog er die Lokalitäten, die heute noch der Fünfzigjährigen als Geschäftsräumlichkeiten dienen. Das Musiksortiment trat er am 4. März 1871 an die Gebrüder Hug & Co. in Zürich ab, die es seitdem als Straßburger Filiale weiterbetreiben. Jetzt blieb dem unermüdbaren Mann mehr Zeit, sich dem von ihm so gern gepflegten Antiquariat zu widmen, besonders seiner Sammlung von *Alfatica*. Eine Reihe von Auktionskatalogen und einige Lagerkataloge geben von seinem rastlosen Wirken Zeugnis. Allmählich stellten sich aber auch die Beschwerden des Alters ein, und die Hilfe, die er in früheren Jahren an seinen fünf Kindern hatte, wurde immer geringer, nachdem nach und nach die drei Söhne und die zwei Töchter ihr eigenes Hauswesen gegründet hatten. Er entschloß sich deshalb zum Verkauf seines deutschen und französischen Sortiments. Am 2. Januar 1880 trat er es an O. Brand ab, um sich nunmehr nur noch dem Antiquariat zu widmen. Sein Nachfolger war jedoch nicht imstande, das Sortiment auf seiner Höhe zu erhalten, und als es am 30. November 1882 in Konkurs geriet, kaufte Noirielle dasselbe wieder zurück, um es in seinen alten Tagen wieder zu Ansehen und Erfolg zu bringen.

Am 1. September 1885 trat Herr F. Staat aus Straßburg im Alter von 17 Jahren als Lehrling bei Noirielle ein und genoß bald das Vertrauen seines Lehrherrn. Im Jahre 1887 erkrankte der leitende Gehilfe sehr ernstlich, und da sich Staat erbot, die Stelle desselben in dieser Zeit auszufüllen, so wurde vom Engagement eines neuen Gehilfen vorderhand abgesehen. Die Arbeit wurde zur größten Zufriedenheit erledigt und als Dank ein halbes Jahr an der dreijährigen Lehrzeit nachgelassen. Nachdem Staat nun noch etwas mehr als ein Jahr als Gehilfe im Geschäft tätig gewesen war, ging er auf Anraten seines Chefs ins Ausland, nahm sechs Monate Stellung in der Buchhandlung D. Forst in Antwerpen und hierauf in Paris bei Herrn H. Le Soudier. Anfangs des Jahres 1891 kehrte er wieder zu seinem alten Chef zurück, der ihm das Sortiment am 1. April desselben Jahres abtrat. Obwohl Noirielle nun der wohlverdienten Ruhe sich hätte hingeben können, blieb er seinem Nachfolger, dem er in väterlicher Liebe zugetan war, stets hilfreich zur Seite, und seine althergebrachten Arbeitsstunden hielt er auch fernerhin bis einige Tage vor seinem Tode am 28. April 1893 stets streng inne. Er erreichte ein Alter von 74 Jahren und sein Andenken wird denen, die ihn kannten, unvergeßlich bleiben. Unvergeßlich sind auch seine Verdienste, die er sich in philanthropischer Hinsicht erwarb. An vielen Werken der Barmherzigkeit nahm er in leitender Stelle Anteil, wie er auch stets für die Bedürftigen ein mitsühndes Herz und offene Hand hatte.

Seit seinem Tode blieb der Gang des Geschäftes unverändert. Das Antiquariat und der Lokalverlag wurden von seinem Nachfolger, Herrn F. Staat, mit dem Sortiment verbunden und immer mit großer Liebe gepflegt. Seit 1901 erscheint in seinem Kommissionsverlage die in künstlerischer und literarischer Hinsicht sehr geschätzte »Illustrierte Elsassische Rundschau«, durch die der Name

des Geschäfts auch in fernsten Landen sich einen guten Ruf erworben hat. Dem blühenden Geschäft und seinem rührigen Inhaber seien zum Jubiläum unsere herzlichsten Glückwünsche dargebracht.

Über Universitätsbildung in England. — Es ist keine Frage, daß England anfängt aus dem hemmenden Schlummer zu erwachen, in den es der Puritanismus und die daraus entstehende Engegeistigkeit und Abgeschlossenheit der übrigen Welt gegenüber gebracht hat. Die vielen Fehler und Mißstände, die der Südafrikanische Krieg aufdeckte, die scharfe Konkurrenz auf dem Weltmarkte, besonders durch Amerika und Deutschland, haben dadurch bedenklich gemachte Gemüter veranlaßt, nach den Ursachen dieser Vorgänge zu forschen. Als deren wichtigste ist die allzu einseitige Erziehung der englischen Jugend erkannt worden. Seit geraumer Zeit erscheinen daher in englischen Blättern Hinweise und Vorschläge zur Abänderung und Verbesserung des Schulwesens und besonders die »Morning Post« (vergl. Börsenbl. Nr. 19) tritt als eifrige Verfechterin dieser Reformen auf. In ihrer Nummer vom 6. April bringt sie einen langen Artikel über die englischen Universitäten, besonders Oxford, und behandelt dabei die Fragen, um die seinerzeit auch bei uns der Kampf heftig tobte, nämlich die Bedeutung des griechischen Unterrichts.

Nachdem sich der Verfasser des längeren über die Zulassungsprüfungen zu der Universität Oxford ausgesprochen hat, die er als »vorsintflutliche Farce« bezeichnet und seinen Standpunkt dahin klar stellt, daß er den höchsten erzieherischen Wert dem Griechischen beimißt, aber zu gleicher Zeit es für abgeschmackt hält, Griechisch von jedem Universitätsstudenten zu verlangen, fährt er fort: »Was der Universität am meisten not tut, ist für alle ihre Studenten die gleiche Basis einer gleichen Erziehung. Wir sind durchaus nicht Fürsprecher irgend welcher besonders schwerer Prüfungen. Die Erfahrungen der besten Examinatoren beweisen, daß die einfachsten Aufgaben am geeignetsten zur Prüfung sind. Doch was dies Land am dringendsten bedarf, ist, daß die Männer derjenigen Klassen, die ihre Söhne nach Oxford und Cambridge senden, nicht die Fühlung verlieren sollten mit dem modernen Wissen, das die Welt umgebildet hat, daß sie nicht, falls ihre Neigung sie zu den alten Sprachen, Literatur und Geschichte hinzieht, sich fernhalten sollen von modernen Werken und Gedanken, andererseits aber auch nicht, falls sie sich rein modernen Werken und Gedanken zu widmen entschließen, unter dem Eindruck leben sollten, als ob die Gedanken der Griechen und die Werke der Römer ungestraft für die geistige Ausbildung vernachlässigt werden dürften. Das beste geistige Resultat der Erziehung ist allumfassende Bildung des Geistes. Diese aber ist unerreichbar — ausgenommen für den besonders Begabten —, falls nicht in der Schule eine genügend breite Grundlage gelegt ist. An der Hälfte aller unserer nationalen Übel ist die Engeheit der Grundlage der Erziehung jener Klasse schuld, die uns mit Parlamentsmitgliedern und Beamten versorgt. Dies sind keine rhetorischen Phrasen, sondern nackte Tatsachen, die wir an greifbaren Beweisen klarlegen werden. Wir behaupten, daß, wenn die Hälfte unserer Parlamentsmitglieder imstande wäre, deutsche Zeitungen und deutsche Bücher zu lesen, daß dann nur eine geringe Reibung mit Deutschland vorhanden gewesen wäre und diese geringe nutzbringend; daß, wenn die Geistlichkeit in der Schule die Elemente der Naturgeschichte gelernt hätte und die Gelehrten zu allererst ihren Plato und Aristoteles zur Hand genommen, daß es dann weniger Zank zwischen ihnen gegeben hätte; daß, wenn Parlamentsmitglieder auf den Universitäten die Geschichte Europas anstatt englischer Geschichte gelernt, wenn sie Ranke ebensowohl als Macaulay gelesen hätten, daß dann eine festere und rein nationale Politik in auswärtigen Angelegenheiten bestanden hätte etc. etc. Die Universitäten sollten ein weites Eingangstor haben, aber eine schmale Ausgangspforte, mit andern Worten, der höhere Unterricht sollte ein weites Feld bedecken und an der Universität sollte der Student, nachdem er bereits eine gute Grundlage allgemeinen Wissens sich angeeignet hat, ermutigt werden zu spezialisieren. Jeder kann nicht Griechisch lernen, aber diejenigen, die es tun, sollten es gründlich studieren, denn der Wert des Griechischen liegt nicht in den Anfangsgründen. Er liegt in der Schätzung griechischer Gedanken und griechischen Lebens, was nur von dem erworben werden kann, für den die Sprache selbst kein Stein des Anstoßes mehr ist. Der Mann, der einen Gegenstand zu beherrschen gedenkt, sei es nun Griechisch oder Elektrizität, muß sich damit begnügen, für viele Jahre unwissend in manchen andern Dingen zu sein, und er kann sich das leisten, wenn in der Schule das Wissensfeld in seinen großen Umriffen ihm vorgezeichnet worden war. Ist dies nicht geschehen, so wird er nicht imstande sein, all die tausend Seitenwege zu verfolgen und zu benutzen, durch die das Gebiet, das er sich zur besondern Ausbeutung erwählt hat, mit dem grenzenlosen Feld